

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

46 (23.2.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkasten monatl. 75 P., 1/2jährl. 2,25 M., zugestellt durch unsere Träger 85 P. bezugl. 2,55 M., durch den Postbot. 80 P. bezugl. 2,67 M., durch d. Feldpost 90 P. bezugl. 2,80 M.; vorauszahlbar.

Ausgabe: Montag mittags, Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonialzeile od. deren Raum 20 A. Bezugspreis 50 Pf. Bei Wiederholungen entkr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge nachtr. gutver. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

Die Kolonialpläne Englands.

Von Dr. Paul Lenich, M. d. R.

In der Antwortnote an Wilson, in der die Entente ihre Eroberungs- und Annexionspläne enthüllte, war es auffällig, daß England kein Wort über seine eigenen Kriegsziele verlor. Augenscheinlich gefiel sich England in der Rolle des selbstlosen Kämpfers für „Freiheit und Kultur“, als den es sich gern hinstellte, als Freund der unterdrückten Nationen und Schlichter der verfolgten Unschuld. Freilich hatte es gut reden oder vielmehr gut schweigen. Hatte es sich doch im Verlauf des Krieges, der seinen Verbündeten fast nur blutige Niederlagen und territoriale Einbußen gebracht hatte, ohne viel Worte gewaltige Beutezüge gemacht. Ganz Ägypten war in englischen Schachzügen verwickelt, die persischen Küstengebiete wurden englisch, der persische Meerbusen wurde ein englischer Binnensee, Arabien wurde fest in die Hand genommen und zur Sicherung aller dieser ungeheuren Neugewinnungen wurde ein neuer, systematisch und großzügig vorbereiteter Feldzug gegen Bagdad in Szene gesetzt, dessen Wirkungen sich am unteren Tigris bald genug bemerkbar machen.

Über das abgesehen, hatte sich England durch Eroberung der Deutschen Kolonialgebiete angeeignet, deren wirtschaftlicher wie geographischer Wert für England kaum überschätzt werden kann. Was mit diesen Kolonien geschehen sollte, ob sie die Rolle von „Haustöpfen“ bei den kommenden Friedensverhandlungen spielen sollten, darüber verlor die Entente kein Wort. Die Kolonien wurden überhaupt nicht erwähnt. Inzwischen aber hat der englische Kolonialminister Long „mit Sachkenntnis und voller Verantwortung“, wie die „Nation“ in ihrer Wochenchau von ihm sagte, angekündigt, daß keine der deutschen Kolonien je wieder unter die deutsche Herrschaft zurückkehren wird. Also neben den oben bereits erwähnten Eroberungen, die sich England in diesem Kriege schon gesichert hat, soll nun auch ganz Afrika eine englische Kolonie werden. Soviel ist jedenfalls klar: verschwindet Deutschland in Afrika, so bedeutet das die Angliederung des gesamten schwarzen Erdteils. Die übrigen Kolonialmächte in Afrika, als da sind: Frankreich, Italien, Portugal würden nach einer Niederwerfung Deutschlands selber nicht viel mehr sein, als englische Vasallenstaaten und ihre afrikanischen „Beziehungen“ wären damit nicht viel mehr als englische Kolonien.

Die englischen Annexionspläne treten hier offen zutage, und trotzdem lüßt man die glatte Eroberung, obwohl sie seit Jahrhunderten englische Politik geordnet ist, noch schamhaft zu verhüllen. Der englische Kolonialminister Long begründete seine Absicht, die deutschen Kolonien einzustreuen, mit den Wünschen der englischen Kolonien. Allein das das ein elender Vorwand ist, der lediglich erhoben wird, um nicht selber eroberungslustig zu erscheinen, das mußte sich der Minister Long sogar von einer neutralen Zeitung, dem „New York Herald“ sofort sagen lassen. Das Blatt erinnerte daran, daß England damals, als es die Unionregierung von Südafrika aufzuforderte, Deutsch-Südwestafrika anzugehen, ausdrücklich erklärte, es würde am Ende des Krieges über dieses deutsche Gebiet verfügen. Aber schließlich ist diese formale Seite nicht so wichtig. Erheblicher schon ist die Tatsache, daß Long seine Erklärung abgab kurz vor Zusammentritt der englischen Reichskonferenz. Daraus geht hervor, daß sich England und seine kolonialen Tochterreiche über das Schicksal der deutschen Kolonien geeinigt hatten, bevor die Entente an Wilson bereits abgehandelt war, daß man aber diese englischen Annexionspläne verschwiegen, um sich so dem Verfall Amerikas zu der scheinbar uneigennütigen Rolle Englands zu sichern.

Nun wird freilich das Schicksal der Kolonien nicht in Australien oder in Südamerika, sondern in Europa entschieden werden, und die schwere Entscheidung, die die britische Siegesgewissheit bereits jetzt durch den verschärften U-Bootkrieg erfahren hat, ist uns ein Anzeichen dafür, daß auch die kolonialen Blütenträume Englands nicht reifen werden. Immerhin ist es notwendig, gerade der deutschen Arbeiterklasse deutlich zu machen, welche schlimmeres Verhängnis über die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit Deutschlands, die doch auch zu den Kriegsziele der Sozialdemokratie gehören, hereinbrechen würde, falls England die Durchführung seiner kolonialen Pläne gelänge. Mit dem deutschen Volk würde ein der rührigsten und tatkräftigsten Elemente, das soeben erst das Stadium der kolonialpolitischen Kinderkrankheiten überwunden hatte, aus der Reihe der Kolonialvölker gestrichen werden, und die Erschließung der kolonialen Produktivkräfte bliebe dann noch mehr als bisher das Monopol der Engländer, Franzosen und Portugiesen, deren kolonialpolitische Energie je länger umso weniger den Ansprüchen zu genügen vermochte, die die Bedürfnisse der letzten Jahrzehnte an die wirtschaftliche Erschließung der Tropen stellte. Um sich die steigenden Wanklungen klar zu machen, die sich hier in den letzten Jahren vollzogen hatten, muß man sich

die fundamentale Tatsache vor Augen halten, daß die Bevölkerung Europas im 19. Jahrhundert um rund ein Drittel Million zugenommen hat. Die Bedürfnisse dieser so gewaltig gewachsenen Menschennasse an Kleidung und Ernährung, um nur diese beiden elementarsten Dinge anzuführen, konnten schon längst nicht mehr aus den Produkten befriedigt werden, die der heimische Boden bot. Die gesamte moderne Landwirtschaft mit ihrer hochentwickelten Fleischproduktion — wir reden natürlich von der Zeit vor dem Kriege — wäre ohne Erschließung der Tropen, ohne die Futtermittel, die man aus den kolonialen Delprodunkten gewinnt, undenkbar. Die Herstellung der Getreide und Getreide, Rindfleisch und Eier, deren Mangel wir jetzt so empfindlich spüren, wäre in den ungeheuren Massen, die die gesteigerte Bevölkerung Europas braucht, ebenfalls ohne koloniale Beteiligung absolut ausgeschlossen. Man muß sich immer vergegenwärtigen, daß dieses Anschwellen der Bevölkerung Europas von rund 180 auf fast 500 Millionen Menschen alle früheren Voraussetzungen unserer Ernährung, unserer Handelspolitik, unsere Wirtschaftsmöglichkeiten revolutioniert und auf neue Grundlagen gestellt hat. Es trat unter anderem eine tiefgreifende Veränderung in der Landwirtschaft ein, die den geographischen Bedingungen der verschiedenen Zonen mehr entsprach und die ohne Zweifel einen großen Kulturfortschritt bedeutete. So überließ die europäische und besonders die deutsche Landwirtschaft den Anbau der Getreidepflanzen ebenso den dazu besser geeigneten Kolonien, wie den Anbau der Delplanzen und verbandte den dadurch frei gewordenen Boden zum Anbau von Getreide.

Aber diese internationale Arbeitsteilung hatte natürlich zur Voraussetzung, daß die Erschließung der Kolonialländer in raschem Tempo vor sich ging. Und gerade hierin verlagten die alten, bisherigen Kolonialvölker. Sie konnten sich den stark gesteigerten Bedürfnissen der letzten Jahrzehnte nicht schnell genug anpassen, weil es ihnen Gewohnheiten und ihrer Modifizierung mehr entsprach, bei extensiver Kultur unter Ausnutzung ihres Kolonialmonopols die alten Arbeitsmethoden beizubehalten, die ja genügende Profite abwarfen, als im Konkurrenzstumpfen zu intensiver Wirtschaft überzugehen und die brach liegenden Produktivkräfte des Landes zu heben. Die Folgen dieser Tatsache waren die stets neuen Preisrevolutionen der letzten Jahrzehnte, in denen die Verteuerung der kolonialen Rohprodukte zum Ausdruck kam.

In dieser Situation wäre die Ausschließung des deutschen Volkes aus der Reihe der Kolonialvölker eine Prämie auf die bisherige Monopolwirtschaft. Statt einer Beileumigung der dringend notwendigen kolonialen Erschließung würde eine Verlangsamung eintreten und Deutschland besonders wäre mit seinen unentbehrlichen Bedarfsartikeln vollkommen abhängig von der Preispolitik und der Monopolwirtschaft seiner Feinde. Mit welchen Plänen diese sich auch für die Zeit nach dem Kriege fragen, hat die Pariser Wirtschaftskonferenz deutlich genug gezeigt und der englische Kolonialminister hat nun auch noch den Punkt aufs T gekehrt. Sie wachsam zu sein und den drohenden Gefahren entgegenzutreten, ist gerade im Interesse der deutschen Arbeiterklasse und ihrer Lebenshaltung dringend notwendig.

Vom Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Englische Vorstöße zurückgewiesen.

W.W. Großes Hauptquartier, 22. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südlich von Armentières drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompagnien in unsere Stellung: kraftvoller Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gefasst, 39 Mann gefangen zurückgeführt.

Ermüdungsvorstöße des Feindes südwestlich von Maraton, südlich des La Bassée-Kanals und zwischen Ancre und Somme abgelehnt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Südwestlich von Riga und am Südufer des Narocz-Sees scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompagniestärke.

Bei Labnau an der Säftchara und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjester und den Waldkarpaten wurden einige Handtruppe von unseren Störtrupps erfolgreich durchgeführt.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radetzky herrschte bei Schneestreichen nur geringe Gefechtsaktivität.

Mazedonische Front.

Bestand des Bardar versuchten sich Engländer vor weiterer Stellung einzunehmen; sie wurden im Sandgrabenkampf vertrieben.

Der 1. Generalquartiermeister: Lubendorff.

Deutscher Abendbericht.

W.W. Berlin, 22. Febr., abends. (Amtlich.)

Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Im Osten brachte östlich von Blosow ein Vorstoß von Sturmtruppen 250 Gefangene ein.

Türkischer Bericht.

W.W. Konstantinopel, 22. Febr. (Nicht amtlich.)

Amtlicher Bericht von gestern: Tigrisfront: Schwere Infanterie- und Artilleriekämpfe auf beiden Seiten. — Kaukasusfront: Vorstößende Bewegung einer schwachen feindlichen Erkundigungsabteilung gegen Vorposten unserer rechten Flügels wie gegen unseren linken Flügelschnitt wurden erfolgreich abgelehnt. Wir erbeuteten in einer Stellung eine gewisse Menge Waffen und Kriegsmaterial. Im übrigen richtete der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelsstellung. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Französischer Bericht.

W.W. Paris, 22. Febr. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Von der Nord ist kein wichtiges Ereignis zu melden. — Abendbericht: Artilleriefeuer in der Gegend von Bante de Rosil und auf dem rechten Massufer bei dem Gehölz von Courriere und bei Besoyaux. Unser Artilleriefeuer verwickelt in den feindlichen Linien am Waldrand westlich von Grandbent Perisierungen. Ein feindlicher Handreich gegen einen unserer linken Posten im Abschnitt des Gehölzes von Les Chambreres scheiterte in unserem Feuer, Heberoll sonst war der Tag ruhig.

Ereignisse zur See.

Neue U-Boot-Erfolge.

W.W. Amsterdam, 22. Febr. (Nicht amtlich.) Der holländische Dampfer „Dribergen“ ist versenkt worden.

W.W. Paris, 22. Febr. (Nicht amtlich.) Liste versenkter Schiffe vom 21. Februar 7 Uhr: Versenkt wurde am 19. Februar der englische Dampfer „Corio et Caradre“ (3242 BRT.), Fischereifahrzeug 989 aus Bonlogne, Fischereifahrzeug 8979 aus Bonlogne, am 20. Febr. der norwegische Segler „Falle of Aitan“ (1965 T.), am 21. Febr. der norwegische Dampfer „Lufat“ (1452 BRT.)

Ein großer U-Boot-Erfolg.

W.W. Berlin, 22. Febr. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 17. Februar im Mittelmeer den italienischen Truppentransportdampfer „Minas“ (2854 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Der Dampfer hatte 1000 Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Gold im Werte von 3 Millionen Mark für Saloniki an Bord. Die Besatzung des Dampfers und sämtliche an Bord befindliche Truppen sind umgekommen, mit Ausnahme von zwei Mann, die von dem Unterseeboot gerettet wurden. (Der Dampfer „Minas“ ist schon im Bericht vom 19. Februar erwähnt.)

U-Boot-Helden.

Berlin, 22. Febr. Eines der beiden U-Boote, von denen heute vormittag gemeldet wurde, daß sie zusammen 36 Schiffe versenkt haben, stand unter dem Befehl des Oberleutnants Steinbrind, der mit seinem U-Boot allein 23 von den gemeldeten Schiffen versenkt hat.

Der Eindruck des verschärften U-Bootkriegs in London.

W.W. Stockholm, 22. Febr. (Nicht amtlich.) Nach aus England stammenden Mitteilungen hat die Verschärfung des U-Bootkriegs in erster Linie in London tiefen Eindruck gemacht, besonders deshalb, weil England nur für etwas über einen Monat Lebensmittelvorräte habe.

Verbrecherische Zumutungen.

Berlin, 22. Febr. Zuverlässige Nachrichten besagen, daß die Entente den Versuch macht, auch die Kapitän neutraler Schiffe zu veranlassen, die Lebensmittel zu vergiften, die sie unseren Landbootsmannschaften geben sollten, wenn diese sie auf hoher See im Notungemittel annehmen. Diese Tatsache ist wieder ein charakteristischer Beweis, mit welcher Skrupellosigkeit die Entente den Krieg gegen uns führt. (Frankf. Ztg.)

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die traurige Lage der Elsäßer in Frankreich.

W.W. Bern, 22. Febr. Ueber die Lage der Elsäßer in Frankreich schreibt die „Victoire“, daß ein großer Teil von ihnen, die deutschen Namen tragen und deutschen Akzent haben, kaum in Frankreich zu leben haben, ohne Hunger zu sterben. Alle Türen schließen sich vor ihnen. Die „Victoire“ befürwortet deshalb, es möge den Elsäßern gestattet werden, ihre Namen zu französisieren.

Ein Stimmungsbild aus Paris.

Bern, 22. Febr. Der Pariser Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ entwirft folgendes Stimmungsbild von Paris im Februar 1917:

Paris entspricht im harten Winter 1917 unter dem Regime eines unerbittlichen Blockadekrieges gar wenig dem traditionellen Bild des Wohllebens und der Sorglosigkeit, das sich seine Verehrer von ihm zu machen pflegen. Trauer, Entbehrung und bange Zukunftssorgen wohnen in den Quartieren der Armen wie der Reichen, freilich auch Vertrauen, Stolz und väterländische Opferwilligkeit. Man fühlt, daß der Friede mit Riesenschritten naht und dieses Jahr das letzte der Prüfung sein wird, wahrscheinlich auch das härteste. Sie werden in den Kriegserinnerungen der Pariser sterben, wie die Angestellte 1914, diese kalten, kohlenlosen Wochen, wo man in den Nachtwohnungen der Reichen schlafte wie in den Mietskasernen der Armen, wo elegante Leute mit dem Aschenfächer oder Kohlenrad unter dem Arm über die Straße gingen und in den Wundelgängen der Großen Oper auf die öffentliche Verteilung warteten.

Der Lebensmittelmangel in Italien.

W.W. Bern, 22. Febr. Der italienische Abgeordnete Minin spricht im „Messaggero“ die Notwendigkeit der Nationalisierung der Lebensmittel an; doch werde die Nationalisierung in Italien auf große Schwierigkeiten stoßen, da der Italiener der größte Anarchist unter den Kontinenten sei. Nur eine unumschränkte Diktatur und die Polizeigewalt würden helfen können. Man dürfe keine Zeit mehr verlieren; ein weiterer Aufschub der Maßnahmen wäre eine materielle und moralische Katastrophe. In Italien mangle es vor allem an Getreide und Fett. „Popolo Romano“ meldet in einer Zudrift aus Sassari, daß in ganz Sardinien Getreidemangel herrsche. Laut „Avanti“ führte der Mangel an Brot für die ganze Provinz die Brotkarte und die Mehlkarte ein.

Ein norwegischer Protest gegen englische Willkür.

W.W. Kristiania, 22. Febr. (Nicht amtlich.) Da zwei englische Hochseefischboote am 20. Februar den norwegischen Dampfer „Sortland“ auf norwegischem Gebiete bei Stavanger angehalten haben, hat der Minister des Meeres die Gefährlichkeit in London angeklagt, bei der englischen Regierung bestimmte Verwahrung gegen diese Neutralitätsverletzung einzulegen.

Lloyd Georges Rede verschoben.

W.W. London, 22. Febr. (Nicht amtlich.) Im Unterhaus teilte Bonar Law mit, daß die Darlegungen Lloyd Georges bis zum 23. Februar verschoben worden seien.

Eine amerikanische Militärvorlage.

W.W. Washington, 22. Febr. (Neuter.) Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson teilte der Staatssekretär des Krieges Baker mit, er werde noch in dieser Woche eine vom Generalstab bereits ausgearbeitete allgemeine Militärvorlage dem Kongress vorlegen lassen. Wie verlautet, ist der Präsident für den Grundjah der allgemeinen militärischen Ausbildung, wenn sie praktischere Weise zur Ausführung gebracht werden könne.

Die Fenerung in Newyork.

W.W. Newyork, 22. Febr. Der Bürgermeister empfing drei Abordnungen aus den östlichen Vierteln, welche baten, die Gemeinde möge einige Millionen Dollars zum Einkauf und Wiederverkauf von Lebensmitteln zur Verfügung stellen. Der Bürgermeister versprach die Befreiung derartiger Hungerzustände.

Kriegskredite und Eroberungskrieg.

Heute wird im Reichstag der Etat von 1917 und mit ihm zugleich der neue Kriegskredit von 15 Milliarden zur Beratung gestellt werden. Einen Aufstich zu diesen Verhandlungen, die sich voraussichtlich recht kurz gestalten werden, liefern die Beratungen des englischen Unterhauses vom letzten Dienstag.

Dort ist, zum erstenmal seit der Ablehnung des deutschen Friedensangebots, die Opposition durch die Radikalen Bonsonby und Trevelyan zu Worte gekommen. Was die beiden Redner anführten, enthält für uns nichts sachlich Neues. Trotzdem ist es wertvoll, wenn Dinge, die eigentlich Selbstverständlichkeiten sind, auch dort zur Sprache kommen, wo man von ihnen nicht gerne hört, und wenn dadurch bestätigt wird, was die sozialdemokratische Presse Deutschlands seit dem Bekanntwerden der Ententeantwort an Wilson unaufhörlich wiederholt hat: Daß nämlich der Krieg der von England geführten Mächtegruppe gegen Deutschland und seine Verbündeten nunmehr unabweislich als Eroberungskrieg entpuppt ist.

Bonsonby hat eine lange Reihe von Eroberungszielen der Entente aufgezählt, die aber, nach den vorliegenden Berichten zu schließen, noch lange nicht vollständig ist. Er sprach von einem französischen Syrien, einem italienischen Smyrna, einem russischen Armenien und Konstantinopel, einem englischen Mesopotamien und Arabien, von der Auflösung der Donaumonarchie, von der Wagnahme der deutschen Kolonien durch England. Das Programm der Entente verlangt aber auch den Heimfall Elßah-Vohlgingsens an Frankreich, der preussischen Ostprovinzen an Rußland und — recht verstanden — wohl auch die Auslieferung Schleswig-Holsteins an Dänemark. Der englische radikale Friedensfreund enthielt damit schonungslos die Heuchelei der Behauptung, die Entente kämpfe nur für selbstlose Ziele.

Aus einem anderen Gesichtswinkel beleuchtete Trevelyan die Kriegs- und Friedensfrage, indem er darauf hinwies, daß alle optimistischen Voraussagen eines bevorstehenden Entente Sieges von den Tatsachen widerlegt worden seien.

Die Antwort, die Bonar Law den beiden Friedensfreunden erteilte, war über alle Maßen dürrig und beschränkte sich in der Hauptsache auf das Wiederholen der Phrase, daß es sich für England nur um den Kampf gegen die preussische Militärlafie handle. Die Eroberungsziele der Verbündeten leugnete der englische Minister nicht, dies wäre ja unmöglich gewesen, da sie doch in der Note an Wilson protokolllarisch niedergelegt sind.

Die Lehre, die aus diesen Verhandlungen des englischen Unterhauses für den deutschen Reichstag und ganz besonders für die Sozialdemokraten des deutschen Reichstags spricht, lautet ohne weiteres hervor. Die Sozialdemokratie ist eine Gegnerin von Eroberungskriegen, das hat, etwa zur gleichen Stunde, da Bonsonby und Trevelyan im englischen Unterhaus sprachen, Genosse Otto Hue im preussischen Abgeordnetenhaus mit aller Schärfe ausgesprochen. Das sozialdemokratische Programm kann aber nicht so ausgelegt werden, daß jedes Volk sich nur gegen die Eroberungen zu wehren habe, die etwa von der eigenen Regierung beabsichtigt sind. Noch näher als die Sorge, daß das eigene Land seinen Sieg zu Eroberungen mißbrauchen könnte, liegt uns die Sorge, daß wir nicht selbst zum willenlosen Gegenstand feindlicher Eroberungsgewalt herabstinken. Wer die Eroberungspolitik des eigenen Landes bekämpft, aber diesem Lande die Mittel verweigert, sich selbst gegen fremde Eroberungspläne zu wehren, der macht keine eigene Beweisführung unwirksam und beraubt sich selbst jedes Einflusses auf die öffentliche Meinung.

Die Gefahr, daß Deutschland nach einem überwältigenden Sieg, von Hebermut gepackt, ein Weltreich begründen werde, ist außerdem wirklich nicht die schlimmste Gefahr, die Europa bedroht. Es besteht wohlhoft kein Grund, in dieser Beziehung überangstlich zu sein. Als Bebel und Piecknecht im deutschen Reichstag die Kriegskredite zur Fortführung des Kampfes gegen Frankreich ablehnten, da stand dem siegreichen Deutschland isoliert ein geschlagenes Frankreich gegenüber, das wahrscheinlich an alles andere eher denken konnte, als an Eroberungen auf Deutschlands Kosten. Es stand damals Deutschland nicht ein ungeheurer Weltbund gegenüber, der offen und vor aller Welt die Zerstückelung Deutschlands als sein Ziel proklamiert hatte.

Die Dinge liegen also heute ganz anders als damals, und nur hartnäckige Rechtsaberei kann den fundamentalen Unterschied übersehen. Heute gibt es, zunächst einmal den noch ungetroffenen Sieges- und Eroberungswillen der Gegner zu brechen. Ist dies gelungen und gelänge es weiter, die Gegner so klein zu machen, daß sie genötigt wären, ein deutsches Friedensdiktum anzunehmen, dann wäre es Zeit für die Sozialdemokratie, das äußerste daran zu setzen, daß der Frieden nicht durch deutschen Siegerheerzorn zu einem Frieden der Demütigung und der Vorbereitung zur Wiedervergeltung wird. Alles, was dazu jetzt vorzugehen zu jagen ist, hat die deutsche Sozialdemokratie wiederholt und mit dem größten Nachdruck ausgesprochen. Sie hat dabei aber freilich nicht übersehen, daß diese Frage einer mehr oder weniger wahrscheinlichen Zukunft, für uns nicht die nächste und dringendste ist. Die Frage, die uns auf die Regel brennt, ist die, wie wir die Eroberungsschritte der Gegner zurück zu machen und uns ein deutsches Reich erhalten können, in dem zu leben für die deutschen Arbeiter noch möglich ist. Diese Frage kann aber nicht dadurch gelöst werden, daß man die Kriegskredite ablehnt.

Wer die Notwendigkeit der nationalen Verteidigung anerkennt, und das tun, von einigen Originalgenies abgesehen — schließlich noch alle, der sollte sich nicht dagegen sperren, daß die, die es dazu haben, dem Reich die Mittel zu seiner Verteidigung vorzujahweise zur Verfügung stellen. Er sollte sich aber auch davor hüten, dem Ausland ein Bild innerer Uneinigkeit zu geben, das seinen gegen Deutschland gerichteten Eroberungswillen stärkt. Nichts Besseres könnte für einen dauernden und erträglichen Frieden der Zukunft geschehen, als wenn der Reichstag diesmal die Kriegskredite einstimmig bewilligte. Diejenigen, die das verhindern, nehmen wahrlich keine Verantwortung auf sich!

Aus der Partei.

H. Offenburg, 22. Febr. Sozialdem. Verein. Die Parteimitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß am Sonntag, 25. Februar, nachmittags punkt 1/4 12 Uhr, im „Zähler Hof“ (Nebenzimmer) eine Versammlung stattfindet. Landtagsabgeordneter Adolf Geck wird über das Thema „Der Krieg und seine Einwirkung auf die Presse“ sprechen. Es ist zu erwarten, daß die Mitglieder, besonders auch die Frauen, sich zahlreich einfinden. Die Verlegung der Versammlung ist mit Rücksicht auf die Festsetzung der Polizeistunde auf 10 Uhr abends, nötig geworden.

Eduard Bernstein früher und jetzt.

Sehr lesenswert ist heute die programmatische Hauptschrift Eduard Bernsteins: „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“. (Stuttgart 1899.) Man höre nur:

„Sie (die Sozialdemokratie) wird auch gemäß ihrem Programm in solchen Fällen, wo sich Konflikte mit anderen Nationen ergeben und eine direkte Verhandlung nicht möglich ist, für die Erzielung auf friedensgerichtlichen Wege eintreten. Aber nichts gebietet ihr, dem Verzicht auf Wahrung deutscher Interessen der Gegenwart oder Zukunft das Wort zu reden, wenn oder weil englische, französische oder russische Chauvinisten daran Anstoß nehmen. Wo es sich auf deutscher Seite nicht bloß um Niederlagen oder Sonderinteressen einzelner Kreise handelt, die für die Volkswirtschaft gleichgültig oder gar nachteilig sind, wo in der Tat wichtige Interessen der Nation in Frage stehen, kann die Internationalität kein Grund schwächerer Nachgiebigkeit gegenüber den Präferenzen ausländischer Interessen sein.“ („Voraussetzungen“, Seite 144/145.)

Vorahnen trat damals Ed. Bernstein für eine möglichst energische Auslandspolitik ein. Schrieb er doch auf Seite 148:

„Die Nationen gehen heute nicht mehr so leicht in den Krieg und ein festes Auftreten kann unter Umständen dem Frieden dienlicher sein als fortgesetzte Nachgiebigkeit.“

Im jeden Zweifel an unserer Befähigung der Landesverteidigung auszuscheiden, schlug Ed. Bernstein vor, den Programmjah Volksworte an Stelle der stehenden Heere umzuändern in „Umwandlung der stehenden Heere zur Volkswacht“, weil sie das Ziel feststellt, und doch der Partei freie Hand läßt, heute, wo die Auflösung der stehenden Heere nun einmal nicht ansteht.“

Sollte es trotz unserer Friedensliebe einmal zum Krieg kommen, so riet uns der Strategie Ed. Bernstein, den Krieg möglichst rasch in Reichesland zu tragen.

„Im gegebenen Falle hieße es daher fähig sein, den Krieg so schnell als möglich in das Reichesland zu tragen und dort zu führen, da in modernen Ländern Krieg im eigenen Lande schon die halbe Niederlage ist.“

Bernstein wollte also damals Kriegskredite nicht erst bewilligen, wenn für Ledebour die Voraussetzungen dafür gegeben sind, das heißt die Franzosen am Rhein und die Russen an der Oder stehen.

Bernstein schrieb aber in seiner Programmchrift auch noch den folgenden Satz:

„Es gibt in der Sozialdemokratie Leute, denen jedes Eintreten für nationale Interessen als Chauvinismus oder Verletzung der Internationalität und der Massenpolitik des Proletariats erscheint.“ („Voraussetzungen“, Seite 150.)

Heute behauptet dieser selbe Eduard Bernstein („Leipziger Volkszeitung“ vom 25. Januar), das treue Festhalten der sozialdemokratischen Weisheit an der Pflicht der Landesverteidigung, siehe „mit ungewöhnlichen Beschläüssen der Parteitage in offenbarem Widerspruch“.

Deutscher Reichstag.

Entlastung der Militärgerichte.

Berlin, 22. Febr. Am Bundesratslich Staatssekretär Helfferich, Graf Roederer, Zimmermann.

Präsident Dr. Kuntze eröffnet die Sitzung um 3/20 Uhr mit einer Ansprache, in der er sagte: Wenn nicht alles täuscht, nähert wir uns den Entscheidungskämpfen in dem gewaltigen Völkerringen. Hochherzig und von edlen Beweggründen geleitet, hat der Deutsche Kaiser mit seinen Verbündeten dem Feinde die Hand zum Frieden entgegengeteilt. Diese Hand ist mit Hoheit und Spott zurückgewiesen worden. Angeichts dieser Zurückweisung wird Deutschland die Waffen uneingeschränkt anwenden. (Bravo!) In dem feierlichen Ernst der Zeit, die wir durchleben, sind wir und dessen bewußt, daß wir diese unsere Waffen, die uns zur Verfügung stehen, nicht eher niederlegen werden, als bis das Ziel des Kampfes erreicht ist, die Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit unseres Landes. In diesem Augenblick, wo wir von neuem in die größten Kämpfe eintreten, entbieten wir unsern Gruß dankbar und bewundernd unsern stolzen Heeren und denen unserer Verbündeten. (Bravo!) Wir entbieten unsern Gruß der stolzen Flotte mit ihren unvergleichlichen Tauchbooten, den erprobten und genialen Führern zu Wasser und zu Lande. (Bravo!) Wir entbieten unsern Gruß dem ganzen Volke, das wie nie zuvor an der Arbeit ist, trotz aller Schwierigkeiten für Kaiser und Reich zu arbeiten, für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes. (Lebhafte Beifall.)

Das Andenken des verstorbenen Abg. Roland-Lüde (Reil) wird durch Erheben von den Seiten geehrt.

Dem auf dem Felde der Ehre durch Kopfschuß gefallenen Abg. v. Rodina (Deutsche Fr. und Weste) widmet der Präsident einen längeren Nachruf. Der Platz des Abgeordneten ist durch einen großen Lorbeerkranz mit schwarzen Schleifen geschmückt. Ein Beileidschreiben des Reichstagsrates wird vorgelesen.

Dem nach 14-jähriger Gefangenschaft heimgekehrten greisen Abg. Fürsten v. Radziwill widmet der Präsident verzückte Worte der Begrüßung. (Lebhafte Beifall.)

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein. Die Beratung der Anliehenschrift für das Reich 1916 wird ohne Aussprache erledigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. Einberufung von Hilfsarbeitern zum Reichsmilitärgericht.

Ministerialdirektor Dr. Leubus empfiehlt die Vorlage, die angeht die wachsenden Bedürfnisse notwendig ist, zur Annahme. Abg. Stadthagen (S. W.): Wir müssen uns fragen, ob denn keine andere Maßnahme zur Entlastung der Militärgerichte möglich ist, als die zahlenmäßig und zeitlich unbegrenzte Vermehrung der Richter. Werden denn wirklich so sichtbar viele von unsern Soldaten vor Gericht gestellt? Wie steht es mit der Aufhebung des Belagerungszustandes? Wir beantragen Kommissionsberatung der Vorlage.

Abg. Landsberg (Soz.): Das Gesetz ermöglicht die schneller und gründlichere Erledigung einiger Fälle. Wir würden der Vorlage auch ohne Kommissionsberatung zugestimmt haben, wönnen wir aber nicht widersprechen.

Abg. Dove (F. Vp.): Wir stimmen der Kommissionsberatung nicht zu. Die Vorlage ist ganz klar. Deshalb wollen wir sofort in die zweite Lesung eintreten.

Abg. Wernin (D. Fr.): Angehts der Dringlichkeit der Sache ist Kommissionsberatung nicht erforderlich.

Abg. Fehrenbach (Zentr.): Die Reform des Militärstrafgesetzbuches ist dringend zu wünschen und zwar während des Krieges, damit die erspärdeten harten Strafen aufhören. Die unnötige Anrufung des Gerichtsherrn sollte unmöglich gemacht werden. Die Vorlage muß aber so rasch als möglich erledigt werden.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird abgelehnt. Die zweite Lesung wird daher in einer späteren Plenarsitzung vorgenommen werden.

Der Antrag des Abg. Gröber (Zentr.) auf Einlegung einer Kommission zur Beratung der Ernährungsfragen wird angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Morgen Freitag 1 Uhr pünktlich: Erste Lesung des Etats; Kriegskreditentwurf. — Schluß nach 1/5 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Kohlensteuer.

In dem Entwurf des Kohlensteuergesetzes, das dem Reichstag zugeht, ist die Erhebung einer Steuer von 20 v. H. des Wertes der gelieferten oder sonst abgegebenen oder der Verwendung im eigenen Betriebe oder dem eigenen Verbrauch zugeführten oder der eingeführten Kohle vorgeschlagen. Zur Entrichtung der Steuer ist verpflichtet, wer von In- und Ausland genommene Kohlen oder aus von ihnen genommene Braunkohlen hergestellte Brechhohlen auf Grund eines Kaufvertrages liefert, oder sie sonst abgibt oder sie der Verwendung im eigenen Betriebe oder dem eigenen Verbrauch zuführt. Ferner ist zur Entrichtung der Steuer verpflichtet, wer von einem anderen im Auslande genommene Steinohlen aufarbeitet oder wer von einem anderen im Inlande genommene Braunkohlen zu Brechhohlen bearbeitet und dann auf Grund eines Kaufvertrages liefert, oder sie sonst abgibt, oder sie der Verwendung im eigenen Betriebe oder dem eigenen Verbrauch zuführt. Er erhält bei der Besteuerung der bei ihm steuerpflichtig genommene Kohlen die Steuern vergütet, die für die Zubereitung oder Verarbeitung bezogenen Kohlen entrichtet worden sind. Zur Entrichtung der Steuer für aus dem Auslande eingeführte Kohlen ist der Empfänger verpflichtet. Die Steuerpflicht für die inländischen Kohlen tritt ein, sobald die Kohlen abgegeben oder dem eigenen Verbrauch zugeführt wird. Die Steuer wird fällig am 15. des folgenden Monats. Die Steuerpflicht für aus dem Auslande eingeführte Kohlen tritt ein, mit der Grenzüberquerung. Die Steuer wird fällig, sobald die Sendung zum freien Verkehr abgefertigt worden ist. Keiner Besteuerung unterliegt die zur Aufrechterhaltung des Betriebes des Bergwerkes, sowie die zur Aufrechterhaltung erforderlichen Kohlen, ferner diejenige Menge der Braunkohlen, die zur Herstellung der Brechhohlen benötigt wird. Der Bundesrat ist ermächtigt, Bestimmungen zu treffen, in wie weit Kohlensteuerfrei zu belassen sind, die zum Betriebe von Schiffen oder Eisenbahnzügen dienen, die den Verkehr mit dem Auslande vermitteln.

Zur Landtagswahl für Liebknecht.

Das Berliner Tagblatt berichtet: Am 11. Berliner Landtagswahlkreis, in dem bekanntlich für Dr. Liebknecht eine Ersatzwahl vorzunehmen ist, wurden bei den Ersatzwahlen für die ausgeschiedenen und verstorbenen Ersatzmänner etwa 150 Wahlmänner der Sozialdem. Arbeitsgemeinschaft und der Spartakusgruppe, etwa 60 Wahlmänner der alten sozialdemokratischen Partei und ungefähr ebenso viel der bürgerlichen Parteien gewählt. Einen sicheren Schluß auf das Ergebnis der Abgeordnetenwahl lassen die Wahlmännerwahlen noch nicht zu, da man nicht weiß, für welchen Kandidaten sich die im Amt gebliebenen Wahlmänner entscheiden werden. Das Blatt nimmt an, daß die bürgerlichen Wahlmänner bei der Abgeordnetenwahl den Ausschlag geben werden.

Das fällige Versprechen.

So ziemlich jeder Tag bringt uns eine neue Versicherung von landwirtschaftlicher Seite, daß die Landwirte jetzt alles tun wollen, um die Not des Volkes zu lindern. Heute registrieren wir die folgende Versicherung, die auf der Bündler-Parade abgegeben wurde:

„In voller Erkenntnis des Ernstes der Lage, aber auch in ungeborenen Optimismus, wollen wir deutschen Landwirte alles geben, was wir haben, schaffen, was Menschenkraft zu schaffen vermag, und mit dem gesamten deutschen Volke Entbehrung und Einschränkung teilen und auch unsererseits alle Kraft daran setzen, um den Teil des Kampfes siegreich zu bestehen, den zu führen wir berufen sind.“

Vaterländischer Hilfsdienst.

Bei der Beratung des Entwurfs einer Verordnung über die Versicherung der im vaterländischen Hilfsdienst tätigen Personen wurde der Regierungsentwurf dahin abgeändert, daß der vorgelegene Jahresverdienst von 820 Mark für Landarbeiter und 1200 Mark für gewerbliche und landwirtschaftliche Facharbeiter einstimmig auf 1200 bzw. 1800 Mark festgesetzt wurde. Diese Löhne bilden die Grundlage für die eventuell zu gewährenden Renten.

Baden.

Krankenkassenitagung.

oc. Donaueschingen, 22. Febr. Hier fand vor wenigen Tagen eine Ausschusssitzung der freien Vereinigung Badischer Krankenkassen statt. Die Versammlung, die von dem Vorsitzenden des Vororts Karlsruhe, Stadtverordneten W. Hof aus Karlsruhe, geleitet wurde, befaßte sich besonders eingehend mit der Einführung der Familienversicherung bei den badischen Krankenkassen. So sehr man die Einführung einer solchen Versicherung begrüßte, wurde aber doch zum Ausdruck gebracht, daß die Kassen jetzt schon große Lasten infolge des Krieges zu tragen hätten, die nach dem Kriege in heute nicht übersehbarer Weise answachsen würden. Darum sei die größte Vorsicht bei Einführung der Familienversicherung geboten. Es wurde beschlossen, den Vorort Karlsruhe zu beauftragen, die Verhandlungen mit der ärztlichen Landeszentrale auf Grund eines Bauquantums fortzuführen, welches es den Kassen überhaupt ermöglichen würde, die Frage näher zu treten. Zum „Abschluß von Beurlaubungsverordnungen“ wurde der Vorort beauftragt, mit einer deutschen Versicherungs-Gesellschaft einen Empfehlungsvertrag abzuschließen, welcher den Kassen besondere Vorteile bietet, im übrigen aber den Kassen es frei zu lassen, sich zu versichern oder nicht. Die Versammlung befaßte sich dann weiter mit einer Reihe mehr interner Angelegenheiten. Die Frage der Errichtung einer Prüfungsstelle für die Geschäftsführung der Krankenkassen soll in Gemeinschaft mit den Nachbarverbänden der Pfalz, Elsaß-Lothringen und Sessen zur Verwirklichung gebracht werden. Im Verlaufe der Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß seit der letzten Hauptversammlung der Vereinigung 21 neue Kassen mit über 10 000 Mitgliedern beigetreten seien.

-m. Durlach, 20. Febr. Am Samstag, 24., und Sonntag, 25. Februar, veranstaltet im Gasthaus zur „Blume“ der hiesige Kammerzuchtverein eine Frühjahrsausstellung des Gau 4, Mittelbaden, des Verbandes Badischer Kammerzuchtvereine, die eine gute Besichtigung erfahren dürfte, da der Gau über eine starke Mitgliederzahl verfügt und es auch an sonst nichts fehlen läßt, um der Kammerzucht immer neue Freunde zuzuführen. Das Kammerzucht sollte ähnlich wie in Frankreich und Belgien mehr Volksschau werden. Hierzu ist aber nötig, daß immer weitere Kreise sich für die Haltung und Züchtung von Kammerzucht interessieren. Dies wird ganz besonders durch Veranstaltung von Ausstellungen und Schauen erzielt und soll auch die Veranstaltung wieder diesem Zwecke dienen. Zu derselben sind zahlreiche Ehren- und Spezialpreise gestiftet, so daß den Gaumitgliedern die Besichtigung bestens empfohlen werden kann. Als Preisrichter ist Herr Noddel (Wörzheim) gebeten und liegt somit das Preisrichteramt in guten Händen. Ein Besuch der Ausstellung dürfte auch für Anfänger in der Kammerzucht sehr lehrreich sein. (S. Anzeige.)

oc. Rastatt, 22. Febr. Beim Auftauen eines zugefrorenen Abortrohrs explodierte die dabei verwendete Spirituslampe und schlug einem Blechschmied das linke Auge aus.

oc. Baden-Baden, 22. Febr. In einem Hause an der Fremersbergstraße verübte eine Frau Selbstmord, indem sie die Gashähne öffnete und das austretende Gas einatmete.

oc. Rastatt, 22. Febr. Wiederum hat das leidige unvorsichtige Schießen mit Schusswaffen einem jungen Menschen das Leben gekostet. Der 13 Jahre alte Sohn Eduard des seit Kriegsausbruch im Felde stehenden Sattlermeisters Ludwig Ries spielte gestern mit einem geladenen Revolver, wobei die Waffe sich entlud und die Kugel dem Jungen durch die Brust drang. Ins Herz getroffen war derselbe kurz darauf der schweren Verletzung erlegen.

oc. Wörzheim, 22. Febr. Reichsamtvorstand Pöhl wurde telegraphisch ins Reichsamt für den Handel nach Berlin berufen, wo er in selbständiger Stellung in Fragen der Goldregulierung tätig sein wird.

oc. Rastatt, 22. Febr. Der Maschinist A. Gänge fing einen Marder, der ihm mehrere Hühner todküßeln hatte. Gänge verkaufte den Marder zu 30 M an ein Straßburger Pelzwarengeschäft. Dem Kaufmann Weber wurde vom Bürgermeisteramt der Verkauf sämtlicher Waren, die nur gegen Karten abgegeben werden, entzogen.

+ Offenburg, 22. Febr. Der Vorschubverein Offenburg veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für 1916. Derselben entnehmen wir: Bis zum Ausbruch des Weltkrieges bewegten sich die Kreditansprüche der Mitglieder aufsteigend. Unsere Forderungen an sie betragen Ende 1912 5 577 848 M und gingen bis Ende 1916 zurück auf 2 875 639 M. Ein Zeichen gesunder Kreditwirtschaft, das sich durch Einschränkung der Lebensbedürfnisse einer-

seits, andererseits durch höhere Preise für Vieh, Boden- und Fabrikzeugnisse erklärt. Hieran profitierten auch schuldnerische Mitglieder, welche teilweise Gläubiger des Vereins wurden. Die dadurch flüssig gewordenen Gelder mit neu hinzukommenden Einlagen fanden nützbringende Verwendung im Ankauf von Reichsanleihen und Vorarbeiten an Sparkassen und Gemeinden, sowie in kurzfristigen Reichsdarlehens- und Einlagen bei Banken. Aus einem Gesamtbetrag von 3 008 357 M sind wir zum Teil für neue Reichsanleihezeichnungen gerufen. Aber auch viele Mittel werden wir bei Wiederaufnahme friedlicher Arbeit den Einlegern und kreditbedürftigen Mitgliedern, insbesondere denjenigen, welche zum Deere einberufen sind, zur Verfügung halten. Der Jahresumsatz stieg als höchster seit Bestehen des Vereins auf 131 565 577 M. Der Reingewinn beträgt 108 424 M. Der Verteilungsplan schlägt wiederum eine Dividende von 6 Prozent vor. 3000 M werden für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt. Die Mitgliederzahl beträgt 2357. Die Generalversammlung findet am 3. März statt.

oc. Rastatt, 22. Febr. Aus Kürzell wird berichtet: Ein Maler kaufte vor Kriegsausbruch ein Faß Del, das Kilogramm zu 63 Pf. Da er zum Militär eingezogen wurde, verkaufte es jetzt seine Angehörigen, das Kilogramm zu 15,50 M, mit einem Gewinn von 2900 M. Das Del wird zu technischen Zwecken verwendet.

oc. Rastatt, 22. Febr. Der „Schwarzwälder Bote“ meldet aus Weingarten in Württemberg: Der Jungführer Kranz von hier verkaufte zwei auf der Leipziger Kammerausstellung mit dem ersten Preis ausgezeichnete Jagdhäfen um den Preis von 450 M. Damit ihm nicht ein anderer Liebhaber zuzuworfen, sandte der Käufer telegraphisch den Kaufpreis.

oc. Rastatt, 22. Febr. Seit dem Winter 1879 auf 1880 hatten wir die ganze Reihe von Jahren nicht mehr so kalt wie diesen Winter. Damals erfroren in unseren Nebengärten fast sämtliche Heidesträucher. Einem scharfen schneidenden Ostwind waren die Heidesträucher Opfer gefallen. Diesen Winter fehlte bei der scharfen Kälte der furchtbare Wind, der 1880 die Heidesträucher trug. Das Heideholz ist noch heil und gesund und wenn der harte Frost unter den Heidesträuchern etwas ausgedürrt hat, so sind die Vorbedingungen zu einem schönen Herbst gegeben.

oc. Rastatt, 22. Febr. In Buds in der Schweiz traf am 20. Februar der erste Zug mit serbischen Kriegsinvaliden ein. Er umfaßte etwa 400 Kranke, wovon 40 liegend transportiert wurden und 15 Geisteskranke, ferner 5 ver wundete Franzosen. Der zweite Zug am 23. Februar führt 380 serbische Invaliden, darunter 18 Geisteskranke.

oc. Heidelberg, 22. Febr. Von den Mitgliedern des Lehrkörpers der Universität Heidelberg wurden ernannt: Der Professor der Augenheilkunde Geh. Rat Dr. Theodor Leber zum ordentlichen Mitglied der Kgl. Societät der Wissenschaften in Upsala, der Nationalökonom Geh. Rat Prof. Dr. Eberhard Gothein zum korrespondierenden Mitglied der historischen Klasse und der Botaniker Geh. Hofrat Prof. Dr. Georg Meiss zum korrespondierenden Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, sowie der Volontärassistent Dr. Daniel Häberle beim geologisch-paläontologischen Institut zum korrespondierenden Mitglied der Geographischen Gesellschaft in München.

oc. Mannheim, 22. Febr. Nach einer mehr als dreiwöchentlichen Unterbrechung der Rheinischschiffahrt infolge Eisgangs traf gestern vormittag der erste Vergeltungszug des Fendel-Konzerns, bestehend aus dem Dampfer Badische Aktiengesellschaft Nr. 9 mit vier Schiffen Fendel 43, 50, 60 und 75, alle mit Kohlen beladen, hier ein. Damit dürfte wohl in den nächsten Tagen die Kohlennot behoben sein. Weitere Schleppe sollen von Mainz nach hier unterwegs sein.

oc. Mannheim, 22. Febr. Am Dienstag kam ein 32 Jahre alter berbeirater Schlosser von hier in einem Fabrikbetriebe auf Waldhof beim Andrehen eines Flugzeugmotors dem Propeller zu nahe und erstelt von diesem einen Schlag an den Kopf. Er trug eine erhebliche Verletzung davon und mußte ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden. — Das Redacris ist gestern mittag ohne Schaden abgetrieben.

Deutsche Kinder als Gäste der Schweiz.

In Schaffhausen trafen 104 Kinder, 90 Mädchen und 14 Knaben aus Freiburg i. Br. ein, die auf Anregung eines Privatkomitees zur Förderung ihrer Gesundheit einen viertägigen Aufenthalt im Kanton Schaffhausen machen dürfen. 60 der Kinder werden in der Stadt und 44 auf dem Lande untergebracht. (Zent. Rhe.)

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 23. Februar.

Der Einzelne.

Zimmer graugrüner, immer mörderischer wird das Völkerringen. Grenzlos ist bereits das Gland in allen Ländern und immer größer werden dennoch seine Grenzen. Da bleibt es nicht aus, daß viele an der Welt schier verzweifeln möchten, daß sie sich in einem Weltenthusiasmus dünken ohne Plan und Sinn.

Machtlos steht der Einzelne diesem Völkerringen ohnmächtig gegenüber. Er kommt sich vor wie ein Nichts und dennoch ist er alles. In ihm, dem Einzelnen, ist der Keim der Weltordnung begründet. Etwas werdendes ist der Einzelne, das Volk, die Menschheit, ein ständiges auf und ab mit der Tendenz nach oben die Welt und dieser große Lebensprozess des Ganzen hat seinen Halt in der Vollwertigkeit der einzelnen Standhaften, Festen, Erkenntnisvollen. Wenn auch noch so verständnislos und ordnungslos uns die Welt erschneidet, sie geht vorwärts, dennoch vorwärts durch den Wert der Einzelnen.

Wie oft in der Weltgeschichte hat nicht ein einziger klarer Kopf der Entwicklung den Weg gewiesen. Sollte man da verzweifeln müssen, wenn heute bereits Millionen aufgeklärter Menschen den klaren Weg erkannt haben, den die Menschheit zu gehen hat?

Ohnmächtig ist der Einzelne in der Welt von heute, eine große treibende Kraft aber ist er auf dem dornenollen Wege zur Höhe. Er wächst in der Verzweiflung des Augenblicks, um als Größerer dann zu schaffen für das Volk.

Wir sind darum nicht weniger geworden als bisher, sondern mehr, klarer, tiefer, innerlicher und überzeugter und werden mit größerer Kraft und entschiedenem Erfolge unsere Arbeit fortsetzen können, wenn nach des Krieges Loben die Zeit dafür reif ist. Ein harter Felsblock, fest und unerschütterlich, sind wir in diesen Branden und Wogen von heute, der Grundstein einer neuen Friedenszeit. Wir sind nicht ein Nichts, wenn es auch oft so scheint, wir sind alles, wir die Anhänger jener umfassenden Anschauung von Weltordnung und Weltharmonie.

* Vaterländische Volksfeier. Der Verein zur Veranstaltung vaterländischer Volksfeiern wird am nächsten Sonntag, den 25. Februar, abends 1/2 8 Uhr, durch eine musikalische Aufführung im großen Saal des Museums die Reihe seiner bisherigen Unterhaltungs-

abende erweitern. In dankenswerter Weise haben sich diesmal Mitglieder des Groß-Konservatoriums für Musik unter Leitung des Herrn Hofrats Professor G. Ordenstein in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt. Neben Herrn Ordenstein, der den einleitenden Vortrag übernommen hat, wirken mit die Fräulein Elisabeth Gutschmann, Paula Zule, Mathilde Roth, Elisabeth Moritz und Johanna Kunz, sowie die Herren Leutnant Joachim Marten und Reinhold Siegrist, die Werke von Mozart zur Aufführung bringen werden. Der Besuch dieser vaterländischen Volksfeier kann umso mehr empfohlen werden, als die Namen der Mitwirkenden von vornherein für hochwertige künstlerische Darbietungen bürgen. Der Eintritt ist wieder für jedermann vollständig frei. Die Karten werden vom Gewerkschaftskartell und vom Pförtner im Rathaus ausgeben. Am Eingang des Saales wird Gelegenheit zu freiwilligen Gaben zur Deckung der Kosten gegeben sein.

* Tierkultverein. Die 41. Hauptversammlung wurde am letzten Mittwoch abend von dem Vorsitzenden, Herrn Friedrich Porret, mit einer Begrüßung der Anwesenden und einer längeren, der gegenwärtigen schweren Zeit entsprechenden Ansprache eröffnet. Der Vorsitzende gedankt zunächst dankbar dazur, die ihn in der umfangreichen Arbeit besonders tatkräftig unterstützt haben. Zu den alibewährten Kräften der Herren Rechnungsrat Erhardt, Rechtsanwält Dr. Schneider, Oberrevisor Weis, Polizeikommissar Niedinger gesellen sich in dem letzten Jahre die Herren Baurat Prof. Reumeister und Hugo Böst, zurzeit Vizepräsidenten. Besonderen Dank sprach der Vorsitzende auch allen denen aus, welche durch Geschenke und erhaltene Beiträge ihre warmherzige Anteilnahme und Interessen an dem Verein bezeugten. Es kamen 7848 St. Tierkultkalender als gute Werbung zur Verteilung. Die Vereinszeitung „Der Tierfreund“ wurde allen Mitgliedern kostenlos zugestellt. Ferner wurde eine Anzahl guter Schriften und Bücher an Schulen usw. verschenkt, um dem Tierkult in immer weiteren Kreisen, besonders bei der Jugend, Eingang und Verständnis zu verschaffen. Kriegsbeihilfe wurde wiederum durch Beiträge zum Roten Kreuz, für Sanitätsdienste, für das Jenaer Sanitätsdienst durch Sammlung von Ferbandstoffen u. a. m., geleistet. Zum schmerzlichen Tode von Gunden und Kagen wurde in der üblichen Weise die Kohlenstaube vom Verein kostenlos geliefert. — Der vom Vorsitzenden zusammengestellte Futterertrag wird an sieben verschiedenen Plätzen der Stadt gefüttert und außerdem unentgeltlich an die Mitglieder abgegeben. Die erfolgreiche Tätigkeit der Schuttmannschaft und Genäherie — es kamen 128 Tierquadranten zur Anzeige — wurden mit einem Geldgeschenk von 240 M bzw. 50 M belohnt. — Der Grundstock zur Erbauung eines Tierheimes beträgt zurzeit 1300 M, mögen sich edle Spender finden, die diesen so flackernden, doch dringend notwendigen Unternehmungen bald in Angriff genommen werden kann. — Das Gesuch an das Ministerium, den Dohrnitz bei uns in Baden nicht zuzulassen, war mit Erfolg geblieben, dagegen lehnte der Stadtrat das Ersuchen um Einführung der Kagensteuer, wie sie in anderen Städten vorhanden, vorerst ab. Nachdem Herr Rechnungsrat Erhardt den Rechnungsjahresbericht, der die wohlgeordneten finanziellen Verhältnisse erkennen ließ, vorgelesen hatte, wurde dem Vorsitzenden und dem Rechnungsrat die Jahresrechnung erteilt. An Stelle von Herrn Oberrevisor Weis, der aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen mußte, wurde Herr Hugo Böst einstimmig zum 1. Schriftführer gewählt. H. J.

* Woher kommen die hohen Fischpreise? Eine Antwort auf diese Frage erhält man, wenn man nachstehende Rechnung prüft, die von einer amtlichen Lebensmittelverteilungsstelle für eine Fleischlieferung ausgestellt wurde. Danach kosten vier Körbe Pratschollen 61,84 M, nach den festgesetzten Höchstpreisen; die vier zu der Sendung benutzten alten Körbe mit weitem Weidesecht sind mit 61,20 M berechnet worden, können aber nicht zurückgegeben werden. Die Fracht beträgt 35,32 Mark und der Provisionszuschlag 1 Prozent 1,55 M, so daß sich ein Rechnungsbetrag von insgesamt 159,91 M ergibt. Auf der Sendung im Wert von 61,84 M ruhen also nicht weniger 98,07 Mark Unkosten. Dieses Beispiel zeigt so recht deutlich, wie die außerordentlich hohen Preise für die wichtigsten Lebensmittel entstehen und — wie man die Höchstpreise zu umgehen weiß.

* Die Postferr für Sendungen an Kriegsgefangene in England sowie den anderen überseeischen Ländern ist wieder aufgehoben worden. Die zu verschickenden Gegenstände und Epheuren können in der Kriegspostkammer des Nachrichtenbureaus (Noten Kreuz) Zähringerstraße 95 part., während der Geschäftsstunden abgegeben werden, woselbst alsdann nach sachgemäßer Verpackung die Weiterleitung der Pakete erfolgt.

* Verhaftung. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Küchenmeister Genhölzer des städtischen Krankenhauses wegen Diebstahls von Lebensmitteln aus den Küchenvorräten verhaftet worden. Untersuchung ist im Gange.

Gr. Hoftheater. Das Schauspiel „A. D. N. 1800“, das am Samstag, den 24. Febr., hier erstmals aufgeführt wird, erlebte zu Beginn dieser Spielzeit seine Uraufführung am Wiener Burgtheater und wurde bisher mit größtem Erfolge von einer ganzen Anzahl erster deutscher Bühnen gegeben.

Neues vom Tage.

Mordtat.

Stettin, 23. Febr. Vorgeitern abend wurde eine 50 Jahre alte Prostituierte in ihrer Wohnung von Hausbewohnern ermordet aufgefunden. Sie war mit einem Strumpf erwürgt und ihrer Bauschhaft beraubt worden.

Letzte Nachrichten.

Wiedereröffnung der Rheinischschiffahrt zwischen Mannheim und Rastatt bis Basel.

W.B. Berlin, 23. Febr. Die Verhandlungen, die seit einiger Zeit über die Wiedereröffnung der Rheinischschiffahrt von Mannheim und Rastatt bis Basel geführt worden sind, haben, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Der Transport von Wasser- und Gütern in die Schweiz ist prinzipiell beschlossen. Er dürfte aufgenommen werden, sobald die Wasserverhältnisse auf dem Oberrhein es gestatten.

Die soz.-dem. Fraktion stimmt für die Kriegskredite. W.B. Berlin, 23. Febr. In einer gestern abgehaltenen Fraktionsversammlung hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion laut „Vorwärts“ beschlossen, den Kriegskrediten ihre Zustimmung zu erteilen und bei dieser Gelegenheit ihre Stellung durch Abgabe einer Erklärung zu präzisieren.

Vom deutschen Hilfskreuzer „Bismarck“. Kopenhagen, 23. Febr. Der zweite deutsche Hilfskreuzer, der angeblich „Bismarck“ heißt, geht, wie „Politiken“ meldet, seine fähige Tätigkeit fort und hat bereits eine sehr große Anzahl von Schiffen versenkt. In der letzten Hälfte des Monats

Dezember verlegte er seine Tätigkeit in den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Dort brachte „Ruyne“, nach einer Meldung südamerikanischer Blätter, auch den dänischen Dampfer „Gammerschus“ auf, der mit einer deutschen Besatzung besetzt wurde und am 22. Januar Rio de Janeiro anließ und sich neben die dort verankerten deutschen Schiffe legte. Von dort nahm er Lebensmittel und auch — wie die Blätter behaupten — Munition an Bord, worauf er den Hafen wieder verließ, doch von einer Wache bei Santa Cruz erwidert und durch zwei Schiffe gestoppt wurde, angukhalten. Der Dampfer mußte neben zwei brasilianischen Kriegsschiffen Anker werfen. Auch die nordamerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit der „Ruyne“. Wo die „Ruyne“ sich jetzt aufhält, ist unbekannt. Man meint, einige der von der „Ruyne“ aufgeführten Schiffe seien von ihr auch als Hilfskreuzer ausgerüstet worden. Elf englische Kriegsschiffe, mehrere französische und ein japanisches Kriegsschiff sind jetzt auf der Jagd nach der „Ruyne“. Die Zahl der von der „Ruyne“ versenkten Schiffe ist in der letzten Zeit auf 26 gestiegen. Der Gesamtwert der versenkten und aufgeführten Schiffe mit der Ladung wird von den Blättern auf 15—20 Millionen Dollar angegeben, jedoch wird diese Ziffer sicher zu niedrig angegeben. Soweit bisher bekannt ist, ist noch kein amerikanisches Schiff der „Ruyne“ zum Opfer gefallen. Staatssekretär Lansing erklärte, daß die „Ruyne“ ganz wie andere Kriegsschiffe behandelt werden müsse und den internationalen Gesetzen der Seekriegsführung unterworfen sei, die vorschreiben, daß Schiffe, die verdächtig sind, Bannware zu führen, angehalten und untersucht werden dürfen. Eine Versenkung dürfte jedoch erst dann erfolgen, wenn für die Sicherheit der an Bord befindlichen Personen gesorgt sei. Der Kommandant der „Ruyne“ soll dem Kapitän eines aufgeführten Schiffes erklärt haben, er habe Anweisung, Passagierdampfer nicht aufzugeben oder zu versenken.

Versenkt.

W.B. Berlin, 23. Febr. Von unseren Unterseebooten wurden versenkt: Am 4. Februar der norwegische Dampfer „Solbrakon“ mit 3470 Tonnen Weizen von Buenos-Aires nach Cherbourg, am 6. Februar der norwegische Dampfer „Elaboro“ mit Früchten und Wein von Neapel

nach London, an demselben Tag der norwegische Dampfer „Gajard“ mit Erdnüssen nach Dänemark.

W.B. London, 23. Febr. Lloyd's melden, daß die englischen Dampfer „Corgo“ und „Kajalie“ versenkt wurden.

Einschränkung des Eisenbahn- und Postverkehrs in Frankreich.

W.B. Paris, 23. Febr. (Agence Havas.) Die Blätter melden, daß infolge der Streichung einer großen Anzahl von Zügen und der bevorstehenden Einberufung von 6 Landsturmjahrgängen von Postbeamten gewisse Einschränkungen und Änderungen im Postverkehr eintreten werden. Es ist wahrscheinlich, daß die großen Städte nur noch vier Ausstragungen am Tage haben werden und nur einen am Sonntag.

Gärung unter den italienischen Landarbeitern.

W.B. Berlin, 23. Febr. In Italien herrscht laut „Berliner Tageblatt“ große Gärung unter den Landarbeitern, weil der Preis für Brot von 500 Gramm pro Kopf und Tag einführte.

Ein französischer Appell an England.

W.B. Bern, 23. Febr. In den von der Zeitung stark gestrichenen Erörterungen über die englischen und die französischen Anstrengungen im Kriege schreibt „La France“: Man muß anerkennen, was England geleistet hat. Für Frankreich ist es jedoch sehr notwendig, daß ein jenseitiger Sieg errungen werde. England müsse größere Opfer bringen. Es solle sich ein Beispiel an Frankreich nehmen, das jetzt seine letzten Mannschaften zusammenraffe. Gegenüber den Rekrutierungen in Frankreich seien diejenigen in England ein Kinderpiel.

Vom dänischen Seelenteufel.

W.B. Kopenhagen, 23. Febr. Die am Dienstag wieder aufgenommenen und am letzten Mittwoch fortgesetzten Verhandlungen zwischen Vertretern der Redereivereinigungen und 5 Verbänden von Schiffsbesatzungen wegen Befreiung des Streiks der Seelente sind abermals ergebnislos abgebrochen

worden. Sie werden vorläufig nicht wieder eingeleitet werden. Damit bleibt die Haupt Schwierigkeit für die Schifffahrt nach dem Auslande bestehen. Der dänische Amerikadampfer „United States“, sowie drei Ausfuhrdampfer, die mit Lebensmitteln für England für alle Fälle zur Abfahrt bereit liegen, haben vorläufig keine Aussicht, die Ausreise antreten zu können, da nach Abbruch der Verhandlungen die Schiffsbesatzungen sich weigern, an Bord zu gehen.

Die englische Sorge.

W.B. Berlin, 23. Febr. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ wird in London eine ungeheure Propaganda für Sparsamkeit und Mehrzeugung von Lebensmitteln gemacht. Lloyd George veröffentlichte einen Brief an alle Geistlichen und Lehrer Englands, worin er sie anporri, Vaterlandsgesellschaften für Feld- und Ackerbau zu bilden. Niemand könne sagen, in welchem Maße die Existenz Englands von der Arbeit in den nächsten Monaten abhängen werde.

Eine Forderung der englischen Minister für den Nationaldienst.

W.B. Rotterdam, 23. Febr. Wie der „Nieuw Rotterdamse Courant“ aus London meldet, erklärte der Minister für den Nationaldienst, daß er eine Million Männer brauche.

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 200. V. G. Kinderunterstützungen gehen allgemein bis zum 16. Lebensjahre.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrerclub „Solidarität“.) Samstag, den 24. d. M., abends punkt 8 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal. Wichtige Tagesordnung. 618
Karlsruhe. (Naturfreunde.) Pfalztour fällt aus. Dafür 5.50 Uhr Gaggenau, Malsberg, Freilshaus, Schwarzwaldweg, Ettlingen. 624

Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kolb; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vaterländische Volksfeier
Sonntag, den 25. Februar, abends 7 1/2 Uhr
im großen Saal des Museums:
Musikalische Aufführung
von Mitgliedern
des Großh. Konservatoriums für Musik.
Werke von W. A. Mozart.
Einleitender Vortrag:
Herr Hofrat Prof. G. Ordenstein.
Vortragsfolge:
1. Sonate für Klavier und Violine
2. Arie aus „Il re pastore“ (Der königliche Schäfer)
3. Sonate für 2 Klaviere, D-dur
4. Lieder
5. Quartett, g-moll 678
Mitwirkende: Die Fräulein Elisabeth Guggmann, Paula Imle, Johanna Kunz, Elisabeth Morig und Mathilde Roth; die Herren Leutnant Joachim Marten und Reinhold Siegrist.

Kriegspeisung.
Die freiwillige Beitragsleistung für die Kriegspeisung ist für die laufende Woche weit hinter unsere Erwartungen zurückgeblieben. Für nicht den zehnten Teil des ausgegebenen Essens wurden die an den Essenabgabestellen ausgelegten Zusatzgebührenscheine gelöst, während doch zweifellos weit mehr Teilnehmer an der Kriegspeisung wohl in der Lage wären, der Stadt die Selbstkosten für das Essen zu zahlen.
Wir bitten die bemittelten Teilnehmer an der Kriegspeisung wiederholt, freiwillig die auf durchschnittlich 40 Pfg. berechneten Selbstkosten der Stadt für das Liter Essen zu entrichten und die Zusatzgebührenscheine zusammen mit den Kriegspeisungsscheinen über 1,20 M. auszugeben.
Es wäre der weniger Bemittelten wegen sehr zu bedauern, wenn die Preise für die Kriegspeisung erhöht werden müßten. Dies kann nur dann vermieden werden, wenn alle Teilnehmer an der Kriegspeisung, die dazu in der Lage sind, freiwillig die Zusatzgebühren entrichten.
Stadt. Kriegspeisungsamt.

Fleischversorgung betr.
1. Die Kopfmenge an Schlachtwiehfleisch und Wurst beträgt für die kommende Woche zusammen 225 Gramm.
2. Die Haushaltungen, die in der Kundenliste der Wurstler eingetragen sind, dürfen bei diesen in der Woche auf den Kopf 50 Gramm Fleischwurst oder Schinken, Dauerwurst, Junge und Speck (für Kinder unter sechs Jahren 25 Gramm) beziehen, erhalten aber bei dem Metzger, bei dem sie für den Bezug von Fleisch eingetragen sind, nur 175 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen (für Kinder unter sechs Jahren 85 Gramm).
3. Es ist an den Lieferanten abzugeben:
für je 45 Gramm Fleischwurst 1 Fleischmarke,
für je 45 Gramm Schlachtwiehfleisch mit eingewachsenen Knochen 2 Fleischmarken,
für je 18 Gramm Schlachtwiehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Junge und Speck 1 Fleischmarke.
Karlsruhe, den 22. Februar 1917. 623
Städtisches Nahrungsmittelamt.

Kohlraben
Wegen der Knappheit an Kartoffeln empfehlen wir dringend die Verwendung von
Kohlraben.
Diese werden von uns abgegeben:
1. in Mengen von 1 bis 2 Zentner
in der Brauerei Höpfner
Ecke Kaiser- und Englerstraße
und zwar vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr.
2. In Mengen von 1 Zentner aufwärts in unserem Lager
in der Malzfabrik v. R. H. Wimpfheimer
Mühlburg, Hardtstraße 64,
und zwar nachmittags von 2 bis 1/2 Uhr.
Der Preis beträgt 4,25 M. für den Zentner. Die Kohlraben müssen abgeholt werden, sie können von uns nicht zugeführt werden.
3. **Der pfundweise Verkauf**
findet wie bisher an den Markttagen in den städtischen Verkaufsbuden auf dem Markte statt. Der Preis beträgt für diesen Kleinverkauf 5 Pfg. für das Pfund.
Anstalten, Wirtschaften, Kantinen-Betriebe und Private
welche einen größeren Bedarf haben, wollen sich wegen Zuteilung der ihnen zustehenden Mengen direkt an uns wenden.
Karlsruhe, den 17. Februar 1917. 616
Städtisches Nahrungsmittelamt.

Danksgiving.
(78. Nr.)
Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufener Wehrpflichtiger sind an Geldgaben in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1917 weiter eingegangen:
Bei Mitgliedern des Stadtrats von: Dr. Döderlein (w. G.) 30 M., Privatm. Gust. Hammer alt 1000 M., Frau Baerter Wwe. (w. G.) 20 M., Ludwig Mayer (w. G.) 10 M., Frä. Klein (w. G.) 10 M. — Ferner bei: der **Süddeutschen Distrikts-Gesellschaft** von: Almenrausch (w. G.) 50 M., Rechtsanw. Dr. G. Strag (80. Rate) 30 M., Dr. Eugenheim 25 M.; der **Vereinsbank Karlsruhe** von: W. Weis 40 M., E. Sinne 15 M., Karl Eug. Duffner 10 M., Frau Jupp. Schönlin 5 M., Bruno Büchel (w. G.) 5 M., Metzgermfr. Franz Schmidt 40 M., A. R. 5 M., A. u. W. Weder 10 M., W. W. W. W. (monatl. G.) 40 M.; der **Mitteldeutschen Kreditbank** von: Frau Baurat Amalie Hummel 50 M., Frau v. Fiebig 100 M., Ungenannt 100 M.; der **Rhein. Kreditbank — Fil. Karlsruhe** — von: Frau Emma Wid 20 M., Frä. Elisabeth Stein (w. G.) 40 M., Frau Prof. Th. Mayer 20 M., Frau Stefanie Geinshemer 20 M., Frä. Seig 25 M., Stadtschreiber Dr. Busforger 25 M., D.L.Ger.Rat Redel (w. G.) 100 M., Frau Reg.Rat von Albert 100 M., Minister Präz. v. von Bodman, Erz. (w. G.) 100 M., Prof. Karl Enß (w. G.) 20 M., Frau Geh. Hofrat Helene Arnold (f. Jan.) 50 M., Präsident von Engelberg 300 M., Dr. Volkmann (w. G.) 25 M., Geh. Hofrat Dr. Blum (f. Jan.) 100 M., Ungenannt (Beitr. f. Jan.) 10 M., Frau Hofdirektor Clady (f. 3 Monate) 15 M., Josef Sautier 100 M., Prof. Hans Hausrat (w. G.) 30 M., G. S. 10 M., Gertrud Baumüller 10 M., Major von Frisching (w. G.) 50 M., Frau Emma Lewis (w. G.) 50 M., Prof. Hans von Volkmann (w. G.) 30 M., Berw.Ger.Rat G. Ruppbaum (w. G.) 50 M., Hofrat Prof. Geh. Odenstein (w. G.) 50 M., Notar Dr. Schwarzschild (w. G.) 50 M., R.Ger.Dir. Dr. Reif 50 M., R. S. Rheinberg, Reuhof, überreicht durch Frau Konrad Nicolai, 500 M., Dr. med. A. A. 30 M., Frau v. Dampfweiser 20 M., Geh. Rat Duffner 50 M., D.L.Ger.Rat

Fern. Wolf 50 M., Baurat Herz 30 M., D.L.Ger.Rat Redel (mon.) 100 M., D.Aminant Max von Gulat 200 M., Frä. Amalie Maier 50 M., Geh. D.Reg.Rat F. Fern (w. G.) 50 M., Frau Kallie Müller (w. G.) 50 M.; dem **Bauhaus Straus u. Co.** von: Major Büsch 500 M., Sigmund Bernheimer (w. G.) 50 M., Ferd. Marum 30 M., R. u. S. Geh 40 M., Geh. Rat Eibz (w. G.) 30 M., Rediger Juhl 2 M.; ferner Gaben für Monat Januar von: Bertha Gutmann Wwe. 25 M., Nat. Schurmann Wwe. Erben 100 M., Frau Rosa Heilbronner Wwe. 50 M., R. Goldberg 100 M., Emilie Kuerbach 20 M., R. A. Straus 500 M., Dr. R. Stein 100 M., Dr. R. Straus 200 M.; dem **Bauhaus Reil & Homburger** von: Sigmund Reil (w. G.) 100 M., Geh. D.Reg.Rat Dr. Arnsparger (w. G.) 100 M., Geh. Fin.-Rat Elshäfer (mon. Beitr.) 50 M.; Baurat Bischoff (w. G.) 100 M., Frau Marie Müller-Katrina 10 M., A. Braun u. Co. (f. Dez. u. Jan.) 100 M., D.L.Ger.Rat Jaedicke (f. Jan.) 10 M., Frau W. Brent Wwe. (w. G.) 25 M., Reg.-Baumeister Gänshirt 10 M., C. A. 30 M., Frä. M. Nabel 50 M., R. Sch. 5 M., F. B. 20 M.; ferner Monatsbeiträge von: R. Malisch 150 M., Med.Rat Dr. Gutmann 50 M., Geh. Rat Reher 50 M., Dr. Theod. Homburger 25 M., Frau Henriette Willstätter 100 M., Intend.Rat Debus 25 M., Frau Luise Ring 20 M., Dr. Max Rosenfeld 30 M., Otto Siegel 500 M., Frau Cecile Geinshemer 20 M., Stadtpfarrer Gehelbacher 30 M., Robert Gurjel 100 M.; der **Bedischen Bank** von: Geh. Hofrat Dr. A. Wendler (w. G.) 100 M., Baronin von Monteton Wwe. (w. G.) 50 M., Sofia Hugo Wwe. (w. G.) 50 M., Frau L. Feist Wwe. (w. G.) 50 M., Frau Prof. A. Blantenhorn Wwe. (w. G.) 100 M., Stadtpfarrer W. Brüdner (w. G.) 100 M., Buchhändler Ernst Rumbt (w. G.) 20 M., Dr. Th. Rängin (w. G.) 15 M., General d. Inf. und Generaladjut. Dürr, Erz. (w. G.) 100 M.; dem **Bauhaus Eibz** von: Oberber. A. Heminger (w. G.) 10 M., Frä. Heminger, Reichi (Schweiz) (w. G.) 10 M.; dem **Bauhaus Heinrich Müller** von: Med.Rat Bähr (f. Jan.) 30 M., Friedrich Krämer 10 M., Apoth. Kiskan (w. G.) 50 M.; der **Gewerbe- und Volksbank** von: R.Ger.Rat Winkler (w. G.) 20 M.; der **Stadtkasse** von: der Bad. Bank (f. Mon. Jan.) 200 M., Stadtrat Rob. Dierckag (w. G.) 100 M., Frau A. S. H. Frä. Rishaupt, Hauptl. (w. G.) 10 M., Oberbürgermeister Siegrist (f. Jan.) 50 M., G. S. 25 M., Frau E. (w. G.) 10 M., Frau Nat. Wejel (w. G.) 10 M., Frä. Frankebecker, Verm.Offiz., z. Bt. Beamtenstelle, 20 M., Minister Dr. Büsch, Erz. (w. G.) 50 M., Gottlob (w. G.) 3 M., Frau Nina Fied Wwe. (w. G.) 4 M., Dir. Karl Forst (f. Dez. u. Jan.) 400 M., R. R. (w. G.) 10 M., R. R. (w. G.) 10 M., Gg. Graulich (w. G.) 10 M., Otto Burkert, Jugmitr. a. D. 5 M., Bürgermfr. Dr. Horkmann (w. G.) 50 M., Frau Frau (w. G.) 20 M., Ungenannt 6 M., Weib. Zellberger (w. G.) 10 M., F. W. 100 M.; den **Oberpostämtern** in: G. S. 5 M., Weyer 5 M., Majack 5 M., Weis 5 M.; Rechtsanw. Fuchs (f. Jan.) 50 M., Geh. D.Reg.-Rat Feldner (w. G.) 50 M., Familie Rünzel (w. G.) 20 M., Frä. Reich (w. G.) 10 M., Bauinsp. Rombert (w. G.) 25 M., Frau Rombert (w. G.) 25 M., Frä. Büchle (10. G.) 100 M., Adolf Baumann, Kaufm. 100 M., Frä. Mina Heß 20 M., W. Kuhn (w. G.) 5 M., Frau Luppberger (w. G.) 5 M., Frä. Luppberger (w. G.) 5 M., Strüder (w. G.) 50 M., Siegfried Stern (w. G.) 30 M., Med.Rat Dr. F. Krumm (f. Jan.) 100 M., Dr. Fr. Rürst, Rechtsanw. (w. G.) 50 M., J. Ernst Wwe. (w. G.) 5 M., Gustav Denning (Verzicht auf Bezahlung einer Rechnung) 25 M., Lorenz Kattler (w. G.) 10 M., Frä. Frau von Marschall 20 M., L. Reckl (w. G.) 20 M., Birk. Geh.Rat A. Glodner, Erz. 100 M., D.Betr.-Exp. Ludw. Reich (w. G.) 40 M., Frau L.Ger.Rat Engelhardt 5 M., Franz Krämer 20 M., Erz. von Sieg 20 M., Hofmeier Fr. Ebbede 50 M., R. S. 3 M., Frau Postdir. Clady 20 M., Christ. Zoller, Landwirt, Lurlach (Wuß) 15 M., Elisabeth von Teuffel 15,50 M., D.Baurat Prof. Max Ränger (w. G.) 50 M., A. Koepfen (w. G.) 25 M., L. S. 5 M., Frau von Sanden 30 M., L. Brombacher u. Cie. Nachf. 100 M., Geh. Rat Müller (w. G.) 50 M., Ing. Proje (w. G.) 20 M., Frau Gartner 20 M., Karl Meyer (f. Jan. u. Febr.) 100 M., G. S. 10 M., Dr. Dieb 100 M., Anna Lindner 30 M., Kirchenrat Fischer 10 M., Frau Stöcker 5 M., Frau Wenmarz 3 M., General d. Inf. Dürr, Erz. (f. Hintz. Karte zur Kaiserfeier) 5 M., Frau General von Gerdone (w. G.) 50 M., Ludw. Paat, Priv. (w. G.) 100 M., Sch. Klippner, 20 M., G. S. 20 M., Frä. Mathis, Hauptl. (w. G.) 30 M., Korpsstabvet. Schöly (f. Jan.) 20 M., Archt. Schweidhardt (w. G.) 100 M., Major Krehmann (w. G.) 100 M., Geh. Med.Rat Dr. Kaiser (w. G.) 50 M., Rud. Zimmermann (w. G.) 15 M., Frä. Dr. Dr. Dörcklein (w. G.) 30 M., Armarat Bauer (w. G.) 20 M., Frau Rud. Herrmann (w. G.) 20 M., Otto Burkert, Jugmitr. a. D. (w. G.) 5 M.; ferner gingen ein: 20 M. (Bursch. des G. A.) und der Erlös aus Eintrittskarten für die Kaiserfeier im Kongresshaus mit 65,26 M.
Im Wege freiwilliger Gehaltsabzüge (je hälftig für das rote Kreuz und die Familienunterstützung bestimmt) gingen im Monat Januar ein von: Reichsbeamten 208,50 M., Staatsbeamten 4071 M., Lehrern (einschl. Mittelschulen) 1630,70 M., Städt. Beamten 1085,50 M., zusammen 7019,70 M.
Ferner gingen als fortlaufende monatliche Gaben im Monat Dezember ein von:

